

interwegs

Magazin der Evangelisch-methodistischen Kirche

4 / 2011

Deutschland, die Kirchen und der Krieg



Versöhnung lernen

- Warum Mediation
Gemeinden helfen kann.
Seite 10

Liebe riskieren

- Warum wir Muslime
zu Gott einladen können.
Seite 13

Gnade weitergeben

- Warum Helfer ihr Leben
aufs Spiel setzen.
Seite 14

Soldaten im Auslandseinsatz: »Die reden – wir sterben«

Mit seinem Buch »Die reden – wir sterben« hat Andreas Timmermann-Levanas eine schonungslose Analyse der Bundeswehr-Auslandseinsätze vorgelegt. Sein Vorwurf: Die deutsche Armee ist für ihre Aufgabe unzureichend ausgerüstet, traumatisierte Soldaten werden alleingelassen, Kritik wird von der Politik abgewiegelt. Im Gespräch mit Volker Kiemle erzählt der ehemalige Stabsoffizier von den Reaktionen auf sein Buch und was sich ändern muss, damit deutsche Soldaten ihre Aufgaben besser erfüllen können.

Ihr Buch ist im vergangenen Sommer erschienen. Wie waren die Reaktionen?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS:

Ganz unterschiedlich: Leser außerhalb von Bundeswehr und Politik waren meist erschüttert. Sie haben sich nicht vorstellen können, dass die Zustände tatsächlich so schlimm sind, wie ich sie in meinem Buch schildere – ich konnte mir das ja vorher auch nicht vorstellen! Viele Leser haben mir erzählt, dass sie das Buch so mitgenommen hat, dass sie es nicht am Stück lesen konnten. Manche haben mir sogar von Albträumen berichtet.

Wie haben Politik und Bundeswehr reagiert?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS:

Eher verhalten. Es gibt bisher keine offizielle Stellungnahme aus dem Bundesministerium der Verteidigung. Allerdings haben sich Fachpolitiker aus dem Verteidigungsausschuss bei mir bedankt für die saubere Analyse der Zustände – gerade was die Versorgung und Ausrüstung der Soldaten im Auslandseinsatz betrifft. Elke Hoff, die verteidigungspolitische Sprecherin der FDP, hat das Buch bei einer Diskussion im Bundestag öffentlich erwähnt. Der Titel sei zwar eine sehr provokante These, aber die Politiker müssten den Autoren zuhören. Das fand ich schon bemerkenswert.

Was hatten Sie erhofft?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Ich wollte mit diesem Buch vor allem besser als bisher über »Traumatisierung im Krieg« informieren. Das, was ich gesehen hatte, bleibt an der Oberfläche. Ich will zeigen, was es heißt, mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) zu leben. Wer weiß denn etwa, wie eine Nacht für traumatisierte Menschen



»Wir verlieren Menschen, weil Fürsorge und Betreuung nicht funktionieren!«

Andreas Timmermann-Levanas

aussieht, welche Albträume sie plagen? Ich wollte die Situation aber nicht nur beschreiben – da gibt es ja schon einige biografische Bücher –, sondern genau analysieren, wo die Mängel im System sind und wo man es verbessern kann. Damit nicht noch mehr ehemalige Soldaten ins Nichts stürzen!

Was sagen ehemalige Kameraden zu dem Buch?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS:

Anfangs haben mich einige kritisiert – sie konnten nicht glauben, dass das alles stimmt. Ich konnte sie aber davon überzeugen, dass nichts in dem Buch übertrieben ist, sondern eher untertrieben. Auch ich habe mir nicht vorstellen können, dass sich am Ende meiner Dienstzeit so gravierende Mängel in der Bundeswehr zeigen. Andere haben bemängelt, dass ich in die Öffentlichkeit gegangen bin. Das

sei nicht anständig, gerade für einen Stabsoffizier. Nach dem Lesen haben sie aber verstanden, warum ich in die Öffentlichkeit gegangen bin: Interne Meldungen hatten keine Wirkung! Wir haben doch eine Verantwortung unseren Kameraden gegenüber! Wir verlieren Menschen, weil die Fürsorge und Betreuung nicht funktionieren!

Gehen andere Länder besser mit traumatisierten Soldaten um?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Es gibt Länder, da ist es noch schlechter. Finnland etwa ist jetzt auch mit einem kleinen Kontingent in Afghanistan, aber das Wort »Krieg« wird ängstlich gemieden. Und wo es keinen Krieg gibt, kann es auch keine Traumatisierten geben. Hier sind wir in Deutschland weiter. Dagegen ist man in Holland viel weiter als bei uns in Deutschland.

Krieg und Terror hinterlassen sichtbare und unsichtbare Spuren. Oft Jahre später zeigen sich bei Betroffenen psychische Störungen.



Der aktuelle Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg kommt in Ihrem Buch relativ gut weg.

Was macht er besser als seine Vorgänger?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Es gibt gute Ansätze. So hat er als erster Minister nach einem Einsatz nicht nur betroffene Familien und Soldaten zu einem Empfang eingeladen, sondern auch Vertreter von Hilfsorganisationen. Zudem hat er kürzlich einen PTBS-Beauftragten im Ministerium auf Generalsrang eingesetzt, der direktes Vorspracherecht hat. Dieser Beauftragte steht gleichberechtigt neben dem Beauftragten für Hinterbliebene. Wir trafen uns Ende Januar mit den Beauftragten und entwickelten gemeinsam Konzepte, um PTBS-geschädigte Soldaten rasch besser betreuen zu können. Es bleibt allerdings abzuwarten, was tatsächlich umgesetzt wird.

Warum tut sich Deutschland schwer damit, zu akzeptieren, dass unsere Armee im Krieg kämpft und es deshalb auch traumatisierte Soldaten gibt?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Die Bundeswehr ist erst seit 1992 im Ausland im Einsatz, davor waren wir ganz froh, pazifistisch zu sein. Krieg passte da nicht dazu. Auch über Traumata hat man jahrzehntelang nicht gesprochen. Täter wie Opfer des Zweiten Weltkriegs haben geschwiegen. Zudem waren die ersten Auslandseinsätze humanitäre Einsätze, erst nach und nach sind sie härter geworden.

Sind Sie ein politischer Mensch?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Ja klar! Und ich würde sogar sagen, dass es unter Soldaten mehr politische Menschen gibt als in anderen Berufsgruppen. Bei Soldatinnen und Soldaten ist das Nachdenken über Politik ausgeprägter als in anderen Berufen – immerhin bekommen wir unsere grundsätzlichen Befehle nicht von einem General, sondern von einem Politiker. Die Einsatzbefehle ins Ausland kommen sogar vom Deutschen Bundestag.

Womit beschäftigen Sie sich in der nächsten Zeit?

ANDREAS TIMMERMANN-LEVANAS: Zum einen mit der Deutschen Kriegsopferfürsorge, die ich initiiert habe. Hier helfen wir schnell und unbürokratisch Soldaten, die verletzt aus den Einsätzen zurückkommen und Schwierigkeiten haben mit ihrem Beschädigtenverfahren. Soldaten, die in unseren Augen aufgerieben werden zwischen Verwaltungen und Gerichten, Gutachten und Gegengutachten und oft lange auf ihr Geld warten müssen. Bei den Betroffenen herrscht oft eine große Not – da können wir nicht warten, bis irgendwann mal etwas besser wird. Zudem haben wir zusammen mit vier anderen Organisationen den »Bund Deutscher Veteranen« gegründet. Dort helfen wir auch den Hinterbliebenen von gefallen Kameraden. Über eine eigene Stiftung leisten wir finanzielle Soforthilfe für körperlich Verseherte, mit einer Solidaritätsaktion bemühen wir uns, die Akzeptanz in der Gesellschaft für Soldatinnen und Soldaten im Einsatz zu erhöhen. Außerdem initiieren wir Selbsthilfegruppen für Angehörige von PTBS-Erkrankten, denn die sind ja auch betroffen.

INFORMATIONEN / BUCHTIPP

■ Eine **Posttraumatische Belastungsstörung** (PTBS) entsteht als verzögerte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde. Typische Merkmale sind das wiederholte Erleben des Traumas in sich aufdrängenden Erinnerungen, Träumen oder Alpträumen, die vor dem Hintergrund eines andauernden Gefühls von Betäubtsein und emotionaler Stumpfheit auftreten.

QUELLE: SYSTEMATISCHES VERZEICHNIS INTERNATIONALE STATISTISCHE KLASSIFIKATION DER KRANKHEITEN UND VERWANDTER GESUNDHEITSPROBLEME (ICD). WWW.ICD-CODE.DE



■ Andreas Timmermann-Levanas / Andrea Richter:
Die reden – wir sterben. Wie unsere Soldaten zu Opfern der deutschen Politik werden.
Campus Verlag, Frankfurt 2010, 19,50 Euro.
ISBN: 978-3-593-39342-1